

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

I. Stilzer-Stephan

[urn:nbn:de:bsz:31-339562](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339562)

Der Grenzstein

von

Maria Nebe.

I.

Stilzer-Stephan.



in und dasselbe Minnsal nimmt die Trause von den beiden Dächern auf, auch die Wassersteine ergießen ihre trübe Lache dazu; das liefert hinlänglichen Beweis, daß die Häuser nahe nebeneinander stehen. Die offenen Küchenfenster gestatten den Sommer über freundlichen Verkehr zwischen den Nachbarfrauen. Doch wir vergessen über dem Haus die Schnecke, und diese ist denn doch die Hauptsache. In dem einen der Häuser wohnt mit Frau und Kinder des Bauer Stilzer, in dem andern der Bauer Stephan, ebenfalls mit Frau und Kinder. Wenn wir uns aber unter diesen dem einen und dem andern großen Unterschied und streng abgegrenztes Eigentum denken, so schießen wir weit daneben; wird doch durch die Küchenfenster nicht allein trauliche Unterhal-

tung gepflogen; an den Backtagen schweben die Teigförblein und später die Brodlaibe auf dem Halter hinüber und herüber, je nachdem. Die eine Woche wird bei Stilzers, die andere bei Stephans der Backofen gefeuert. Die Frauen kühlen an Fastnacht in derselben Pfanne, kneten ihre Osterkuchen in derselben Mulde und färben die Eier in der gleichen Brühe. Eine hilft der andern bei der Wäsche; und liegt die eine der Nachbarinnen in Wochen, so steht die andere, ohne Frage, für sie im Haushalte ein. Was in Küche und Haus zwischen den Frauen üblich, das vollzieht sich gleicher Weise in Stall, Schopf und Scheune, zwischen den Männern. Braucht Stilzer Vorspann, so holt er denselben, ungefragt, beim Stephan. Mangelt diesem eine Karre, ein Pflug, ein Flegel oder eine Haue, so weiß er, wo all das, ohne weitere Anfrage, zu finden ist. Stephans Haus liegt gegen die Südseite, Stilzers gegen Norden; so sind denn beide Familien im Frühjahr und Herbst an den Sonntagen auf Stephans Treppe zu sehen, im Sommer finden wir sie auf der entgegengesetzten Seite. Stilzer und Stephan gehen selbender ins Wirtshaus, sie stopfen ihre Pfeifen aus dem gleichen Päcklein, wenn das aus ist, so kauft der, welcher bei dem letzten zu Gast geraucht, frischen Vorrat. Kommen die Zwei in die Wirtsstube, so wird meist der alte Wig aufgewärmt: „Rückt für zwei zusammen, ihr Leut', der Stilzer-Stephan kommt!“

Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen. Stilzer hat einen Buben und ein Mädcl, Stephan ein Mädcl und einen Buben. Die viere gehen zusammen in die Schule.

Wohl klopfen sich die Jungen gegenseitig gelegentlich die Jacke aus, und das Biesel und das Egel raufen sich mitunter in Wort und That. Das schadet aber der Freundschaft nicht; sie halten, wenn es gilt, wie Kletten zusammen. Am meisten nimmt Stephans Egel Hülfe in Anspruch, nicht daß diese gerade besonders die Feindseligkeit ihrer Schulgenossen verdient, aber sie hat eben in einem Grad rote Haare, daß sie eine Roman-Helbin der Marlitt hätte darum beneiden können, dazu machte sich das Haar noch auf andere Weise breit, indem es trotz Kamm und Wasser, wie eine goldene Sonne, das sonst hübsche Gesicht umrahmte. Rote Haare sind auf dem Lande schon sehr vom Uebel; rechnet man doch die Roten unter die Gezeichneten; aber wo sie in die Höhe stehen, da rettet Niemand deren Trägerin vor dem Ueberramen: rote Wetterhexe. Stitzers Martin bekam, indem er das Egel gegen etliche seiner Kameraden in Schutz nahm, eine Schramme ab, deren Narbe ihm zeitlebens die Stirne zierte. Dieses Zeichen wurde natürlich Anstoß zu näherer Beziehung zwischen den Beiden. Martin fühlte sich als Beschützer, das Egel als Beschützte.

Zog der Pfarrer den Spruch: Siehe, wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen, in der Predigt an, so war die ganze Gemeinde überzeugt, es sei auf Stitzers und Stephans gemünzt. Daran war übrigens der geistliche Herr selbst schuld, war er doch nicht leicht zu einem Versöhnungsversuch aufgefordert, ohne daß er auf die beiden Häuser hinwies, die ihre Traufe in das gleiche Rinnsal gießen. Aber liebe Leute,

man darf den Tag nicht vor dem Abend loben, und der Vorsicht, welche sich in nachstehenden Reimen ausspricht, ist allerwegen geboten:

In de Himmel, sagt er,
 Willsch nein komme, sagt er,
 Musch e Landkart' mit der nemme, sagt er,
 Denn der Weg, sagt er, geht um d' Hell', sagt er,
 Un der Deifel, sagt er, isch e schlimmer G'sell.

Jahre lang dauerte das schöne Verhältnis. Während der Zeit waren die Kinder Leute und fast die Mädchen Bräut geworden, als der Teufel einen Anstoß in den Weg karzte.

II.

Stilzer und Stephan.

Hinter den Scheunen liegen die Grasgärten auf der ganzen Länge nach neben einander. Die Großväter trennten sie zu ihrer Zeit durch eine Weißdornhecke. Der Weißdorn that auch lange Jahre hindurch das Seinige, indem er sich verdichtend eine schöne grüne Scheidewand abgab. Als aber die Verhältnisse zwischen den Häusern immer inniger wurden, so daß Hühner, Gänse und Schafe ungehindert durch die Lücken schlüpfen, als die Kinder und selbst die Alten zur Obstzeit unbehindert herüber und hinüber gingen, da wollte dem alten Weißdornhaag dünken, er verschwende seine Kraft umsonst; eine Ranke nach der andern begab sich zur Ruhe, nur hie und da ragte noch ein Stämmchen empor und trauerte über die Neuerung, welche selbst einen pflichtgetreuen Grenzwächter, wie den Weißdorn, nutz- und zwecklos mache.